

## Vorbemerkung

Die Tugend des Wissenschaftlers vollendet sich, wie man so sagt, in der nüchternen Distanziertheit des Denkens. Objektivität bei der Erhebung von Daten und Fakten, möglichst große Sorgfalt der Interpretation, lückenlose Nachvollziehbarkeit der Schlussfolgerungen genießen Priorität und machen das Ethos der verbindlichen Perspektive aus. Das ist alles für wissenschaftliche Haltungen selbstverständlich, und davon geht auch dieses Buch nicht grundsätzlich ab. Es versteht sich zwar nicht in allen Teilen als Forschungsarbeit im engeren Sinne, fühlt sich aber durchaus den Prinzipien der Wahrheit und Präzision verpflichtet.

Doch geraten dem kritischen Beobachter immer wieder auch Themen in den Blick, die den Vorsatz zum objektiven und von allen Emotionen gereinigten Blick stark auf die Probe stellen. Heute gehören die Phänomene des Missverstehens, der Propaganda und der Todesandrohung zu jenen politischen, sozialen, kulturellen Erscheinungen der Gegenwart, die eine gewisse Tendenz zur Apologetik heraufbeschwören. Der Reflex der Verteidigung des Angefeindeten lenkt aus dem Hintergrunde heraus die Gedanken, mögen diese sich auch noch so sehr dem Grundsatz der Neutralität verpflichtet fühlen. Die Parteinahme für das Opfer physischer oder verbaler Gewalt liegt dann nicht mehr allzu fern.

Vorliegende Schrift über einen folgenreichen Vortrag Papst Benedikts XVI. (Joseph Ratzinger) dürfte ihre Leser alsbald darüber aufklären, dass sie nicht ohne innere Anteilnahme an den geschilderten Vorgängen verfasst wurde. Erregend (und anregend) genug waren die Ereignisse des September 2006 dazu allemal. So unscheinbar Papst Benedikt das Zitat Manuels II. Palaiologos in seinen Vortrag einflocht, so zentral gerieten dessen Wirkungen. Man vergegenwärtige sich die Ungewöhnlichkeiten, die ihre dramatischen Begleitumstände ausmachten. Da hält eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Welt eine akademische Rede, die Reaktionen auslöst, welche die theologisch-geisteswissenschaftlichen Disziplinen unserer Universitäten nur selten erleben: Der einfache Mann auf der Straße interessiert sich plötzlich dafür, was an die in Regensburg versammelten „*Eminenzen, Magnifizenzen, Exzellenzen*“ [V, 12] und an die Zuhörer in aller Welt gerichtet war, die nicht die abstrakte Geistigkeit scheuen. Da werden intellektuelle Feinheiten über eine halbe Stunde hinweg ausgesponnen, die im Grunde nur denjenigen verständlich sein können, die ausreichende Kenntnisse in

Fragen des Glaubens, der Vernunft, der Relation von beidem zueinander ihr Eigen nennen und mit den wichtigsten Schriften des Vortragenden vertraut sind: Binnen kurzem wachsen die Stellungnahmen aus Politik und Medien weltweit ins Uferlose. Kommentatoren, die sonst selten zu religiösen Problemen Stellung beziehen, beeilen sich, ihre Meinung zu den Komplexitäten eines Themas zu publizieren, dessen Gedankentiefe nicht wenigen von ihnen allenfalls in Grundzügen erreichbar war. Worauf deutet dies? Was ist in jenen Tagen geschehen?

Als sich die Reaktionen auf Benedikts Vorlesung zum globalen Skandal auszuwachsen begannen, schlug nicht nur die Stunde der großen Vereinfacher, sondern auch diejenige der Besserwisser: Nicht ausschließlich in den islamischen Ländern, sondern auch im Westen. Ergriffen muslimische Extremisten begierig die Gelegenheit, eine Mohammed-Kritik nach Gutdünken auszuschlachten, die nicht einmal auf Benedikts eigenen Worten beruhte, so verfielen westliche Beobachter nach einer kurzen Phase der Verblüffung in den Reflex der Schuldkultur. ‚Was haben wir nur getan, dass sie uns derart hassen?‘ Die Frage hat sich seit den terroristischen Attacken auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington (11.09.2001) wiederholt gestellt. Nun aber spezialisierte sich ihre Richtung auf den Papst hin. Manche Kritik an dessen Rede hatte etwas unverkennbar Opportunistisches. Denn es bedurfte erst des Straßenkrawalls, um den verständnislosen Geist auf die Deutung zu bringen, dass hier überhaupt etwas Skandalöses vorliege. Nur Wenige, die hinterher allzu genau wussten, was Benedikt hätte unterlassen sollen, haben Anstoß an seiner Rede genommen, bevor der islamische und islamistische Protest begann.

Viele haben Benedikt XVI. in der Folge seiner Regensburger Vorlesung das Wort im Munde herumgedreht. Was der Vortrag beabsichtigte, taugte für den Medienmarkt der sich selbst ‚Wissensgesellschaft‘ nennenden Weltöffentlichkeit nur bedingt. Es ist ein bezeichnender Aspekt des Eklats, dass es in ihm zu keinem Zeitpunkt primär um theologische Kontexte und logische Kohärenzen ging. Das irritiert gerade diejenigen, die es gewohnt sind, über einen Text oder eine Rede nur ihrem übergreifenden Sinn gemäß zu urteilen. Lassen es die interessierte Öffentlichkeit und ihre Meinungsmacher an den einfachsten Regeln der Interpretationskunst sträflich fehlen, beginnt sich der vorsichtig abwägende Nach-Denker, Fragen zu stellen: Wie muss es um die Vernünftigkeit von Gesellschaften bestellt sein, in denen die eklatante Verkürzung und das ungeistig Wirksame allein noch den politischen Raum auszufüllen vermögen?

Gibt es keine Aufrichtigkeit mehr? – so ließe sich diese mitunter etwas resignierende Geste auf den Begriff bringen. Kann es denn wahr sein, dass das Wort, die intellektuelle Bemühung und der große geistige Kontext nur

noch als instrumentalisierbare Verfügungsmasse dienen, aus der sich jedermann das Bruchstück seines Interessiertseins herausbricht? Fällt das sorgfältig Gedachte allein der Verfälschung anheim, in deren Zeichen eine unsäglich professionelle Propaganda die gewünschten Effekte erzielt? Sind islamische Theologen und liberale Sachwalter der westlichen Freiheiten überhaupt noch des Zuhörens und des Lesens willens? – Fragen, die den emotionalen Aspekt umschreiben, der im Nachvollzug der Ereignisse seit der Rede Papst Benedikts XVI. in Regensburg unweigerlich ins Spiel kommt, sofern nicht Gleichgültigkeit und Desinteresse vorherrschen.

Solche Emotionen beschäftigten mich, abseits der rein wissenschaftlichen Ebene, wozu es leugnen. Davon zeugt auch das vorliegende Buch. Denn meine Haltung gegenüber den Reaktionen auf Benedikts Vorlesung war von Beginn des Eklats an mit dem Wort ‚Verärgerung‘ nur höchst unzureichend umschrieben.

Dennoch glaube ich, dass die Phasen des bloßen Widerwillens nicht die besten Augenblicke der Beschäftigung mit den Ereignissen um das Papstzitat von Regensburg sind. Empörung schafft selten eine gedeihliche Basis des Verstehens und Verstehenwollens. Auf das Verstehen sollte es letztlich jedoch ankommen, auch (eigentlich gerade) im Interesse des Papstes. Andernfalls hätte eben jene Rationalität ihr Ziel verfehlt, die der Wille zur Wahrheit an den Vorgängen um Benedikts Vortrag schmerzlich vermisst. Letztlich widerspräche die Beharrung im Zustande des Ungehaltenseins den Wünschen, dem Welt- und Gottesbild Joseph Ratzingers selbst. Wer die Vernünftigkeit des Göttlichen und die Göttlichkeit des Vernünftigen als geoffenbarte Glaubenswahrheiten ansieht und verkündigt, kann wenig Gefallen an den Regungen des Chaos finden. Benedikts inkriminiertes Zitat besagt in seinem Kern: Nicht vernunftgemäß zu handeln, sei dem Wesen Gottes zuwider. Dies gilt nicht nur für das allseitige Blutvergießen in der Unheiligkeit des Heiligen Krieges, sondern auch für die Prüfungen, die rationale Haltungen auf Erden zu bestehen haben.

Der Wille zum Verstehen der Reaktionen auf Benedikts Rede ist der Missdeutung ausgesetzt, Verstehenwollen sei gleichbedeutend mit Billigen. Das aber ist nicht gemeint und im Falle der islamistischen Gewalt auch kaum möglich. Verstehenwollen setzt auf die Erkenntnis der Umstände, durch die sich eine Folge des Geschehens erklären lässt. Entkontextualisierung birgt in sich selbst die große Gefahr des oberflächlichen Denkens und Empfindens. Ihr entgegenzuwirken, bedarf es eines erweiterten Horizontes. Faktoren, die dem Eklat nach ‚Regensburg‘ unmittelbar zuzuordnen sind, gehören dem Verstehen ebenso wie Tiefenschichten der Motivationen und Traditionen, die in den Debatten um die Folgen des Vortrages kaum zur Sprache kommen konnten. Von weither wirkende Urteile und Vorurteile,

Prägungen durch Geschichte und Gegenwart: eine ansehnliche Komplexität von Einflussbedingungen harret der Interpretation. Diese verschiedenen Kräfte mündeten schließlich in jene Zusammenstöße ein, von denen das Zitat des Papstes und seine missdeutbare Weitergabe lediglich Teilerscheinungen waren.

Die verstehende Annäherung verschmäht einseitige Anklagen. Selbstredend trugen, einmal mehr, auch Journalisten und Talkshow-Experten Mitschuld daran, dass die Angelegenheit in eine falsche Tonlage glitt und Wirkungen zeitigte, die dem interessierten Laien den Verständnisweg verbauten. Dennoch verbieten sich eifertige Schuldzuweisungen an die modernen Medien, sofern sie das allgemeine kulturkritische Verdikt spezifizieren, welches ausnahmslos jeglichen Diskurs im Fernsehen, in Zeitungen, Zeitschriften oder dem Internet der Verflachung verdächtigt. Es ist zu einfach, den Sündenbock beim elektronischen Massenmedium zu suchen. Dass die globale Kommunikation die Menschen verschiedener Kulturen und Kontinente einander ebenso näher rückt, wie sie (allzu oft) das wirkliche Verstehen behindert, dass die Schnelligkeit der Weitergabe von Informationen das genaue Zuhören und Durchdenken nicht fördert, ist gleichermaßen einsichtig wie trivial.

Der durchschnittliche – das will sagen, der mehr oder weniger anteilslose – Medienzeuge der Vorgänge in der zweiten Septemberhälfte 2006 glaubt vermutlich, dass sich die Dinge auf wundersame Weise von selbst erledigt hätten. Die Auseinandersetzungen um den Papst sind rascher als vergleichbare Misshelligkeiten, die mit der islamischen Weltgegend zu tun haben, aus der Berichterstattung verschwunden. Die Folgen der Ereignisse nehmen sich, so scheint es, nicht so gravierend aus, als dass ihnen im größeren, dem globalen Zusammenhang des Kampfes oder des Dialoges der Kulturen<sup>1</sup> eine nennenswerte Bedeutsamkeit zukäme. So rasch die Emotionen infolge der Papst-Vorlesung empordrängten, sanken sie auch wieder in sich zusammen. Die Strategie der Schadensbegrenzung, die der diplomatische Apparat des Vatikan (nach Überwindung einer lähmenden Schrecksekunde) anging, trug ihre unbestreitbaren Früchte.

Dass alles nur ein dummes Missverständnis gewesen sei, forciert durch die moderne Mediokratie, eine Lappalie, die durch vernünftige Gespräche bereinigt werden konnte, wäre allerdings eine allzu einfache Sicht. Denn bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass die eingekehrte Ruhe um Papst Benedikt – wer weiß, wie lange sie anhält – bloßer Schein ist. Was am 12. September 2006 in der Aula der Regensburger Universität und wenige Ta-

---

1 Zur Begrifflichkeit ‚Kampf der Kulturen‘ vergleiche Kapitel IV. *Der ‚Kampf der Kulturen‘: Das Schlagwort und seine Bedeutungen* [83].

ge später auf (vorwiegend) arabischen und südasiatischen Straßen geschah, was im islamisch geprägten Parlament Pakistans zu einer antipäpstlichen Resolution führte, was in muslimischen und westlichen Medien die erregte, zum Teil auch besorgte Aufmerksamkeit auf sich zog und den Vatikan zu einer diplomatischen Offensive veranlasste, die selbst islamische Beobachter als „*beispiellos*“<sup>2</sup> ansahen: In solchen Vorkommnissen tritt mehr zu Tage als eine Marginalie innerhalb der an scheinbaren und echten Aufregtheiten reichen modernen Welt.

Der Leser dieser Zeilen wird sich nun fragen, worin der Verfasser vorliegender Schrift die erwähnten tieferen Ursachen der Auseinandersetzungen um die Rede Papst Benedikts eigentlich sieht. Welche Schichten wurden berührt, welche Umstände konnten zu solchen Ungewöhnlichkeiten Veranlassung bieten? Welche Krisenphänomene verschärfen den eingetretenen Ernst der Lage? Was wäre aus dem Geschehen für die Zukunft zu lernen, das durch die Rede Benedikts XVI. und in der Reaktion auf sie seinen Lauf nahm?

Das alles lässt sich nicht in wenigen Aussagen zusammenfassen. Der interpretierende Nachvollzug muss weiter ausholen. Die Forderungen eines spezifischen Erkenntnisinteresses gebieten es, sich ausgiebig mit den Voraussetzungen der christlich-muslimischen und der islamisch-westlichen Vergangenheit zu befassen. Die Vorgehensweise folgt dem Hauptanliegen, Kontexte herauszuarbeiten. Denn immerhin war die Neigung, Gedankengänge aus dem Zusammenhang zu reißen und sie damit zu verfälschen, eine der Hauptursachen für die Krise um Benedikts Vorlesung. Ferner geht es um theologische Fragen, um Positionen, die sich schon lange in der Diskussion befinden. Überdies führt der Wille zum vertieften Verständnis auf den heiklen Komplex der Beziehungen zwischen Religion und Politik, an dem, wie es den Anschein hat, die Moderne wie an kaum einem zweiten innerlich laboriert.

Zunächst seien einige Grundlinien der geschichtlichen Prozesse aufgearbeitet, die zur Vorgeschichte der Papstrede notwendig gehören. Die Konfrontation des Islam mit den ‚westlichen‘ – zuvor schon den christlich-abendländischen – Gesellschaften bildete jahrhundertlang eine Konstante in den internationalen Beziehungen. Sie bestimmte den historischen Verlauf rund um das Mittelmeer als permanente, wiewohl durchaus auch fruchtbare geistige Herausforderung. Das Verhältnis der Katholischen Kirche zu den muslimischen Gebieten im Norden Afrikas und im Nahen und Mittleren Osten

---

2 Das Wort gibt die Meinung der 38 muslimischen Unterzeichnenden des Offenen Briefes an Papst Benedikt XVI. wieder [OffB, 5]. Vergleiche Kapitel X, Abschnitt 38 *islamische Theologen antworten dem Papst* [252].

war im Besonderen sehr kompliziert und hat auch durch die Lockerungsübungen, die von der Erklärung *Nostra aetate* des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgingen, nicht jegliche Brisanz eingebüßt. Wer die Wirkungen der Rede Papst Benedikts verstehen will, darf diese historischen Belastungen nicht ignorieren.

Sodann bliebe die zumeist moslemische Empörung über das Papstzitat unverständlich, würde der hierfür spezifische Krisenkontext nicht einbezogen. Als Teilphänomen der Modernität und der Modernisierung, zumal des arabischen Raumes, dominiert dieser Kontext die Weltpolitik in erheblichem Maße. Nahezu die gesamte islamische Bevölkerung durchlebt zurzeit eine weit reichende Umgestaltung ihrer politischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen Wirklichkeit. Modernisierung, Stagnation und fundamentalistische Abwehr mischen sich zu einem diffusen Bild des Überganges. Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen, die im Zusammenprall des Säkularismus mit vormodernen Sozial- und Denkstrukturen beschlossen liegt, schürt den Dauerkonflikt von Teilen der islamischen mit der westlichen Kultur, die der Modernisierung den Takt vorgibt. Islamismus, neuer Totalitarismus, Terrorismus: Die Phänomene der geistigen, moralischen, sozialen Verwerfungen haben seit ihrer Manifestation in der Revolution des Ayatollah Ruholla Chomeini im Iran (1979) eine Unzahl an Einzelbeispielen erfahren. Das Ringen der Weltteile miteinander hat den Begriff des ‚Kampfes der Kulturen‘ hervorgebracht, wie er durch Samuel P. Huntingtons Theorie und mehr noch durch die Terroranschläge des 11. September 2001 populär geworden ist.<sup>3</sup> Was immer man von diesen Interpretationen halten mag: Bewusstseinsprägend sind die Formeln des ‚Kulturkampfes‘ – auch des ‚Zivilisationskrieges‘<sup>4</sup> – durchaus. Überdies erweisen sie sich nicht als gänzlich abseitig, wie so viele verkürzende Schlagworte, die doch einen zutreffenden Kern enthalten. Vorliegende Schrift versucht bei aller gebotenen philologischen Vorsicht zu zeigen, dass manche Züge in Papst Benedikts Denken solchen Thesen bis hin zur Analogie nahe kommen, selbst wenn sie dann das Gegenteil von Kampf und Krieg intendieren.

Darüber hinaus vollzieht sich, drittens, der ‚Kulturkampf‘ weder allein als blutige Schlacht oder Terror, noch findet er ausschließlich zwischen dem Westen und dem Islam statt. Papst Benedikt reflektiert in manchen Schrif-

---

3 Samuel P. Huntington: *The Clash of Civilisations*, New York: Simon & Schuster, 1996. In deutscher Sprache: ders.: *Kampf der Kulturen*, 7. Auflage, München-Wien: Goldmann, 1998.

4 Unabhängig von Samuel P. Huntington hat Bassam Tibi in den 1990er Jahren eine Theorie des Krieges der Zivilisationen entworfen: Bassam Tibi: *Krieg der Zivilisationen – Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus*, 1. Auflage, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1995.

ten und Vorträgen explizit oder unausgesprochen über ‚zwei Kulturen‘, die auf abendländischem Boden entstanden seien. Nicht dass sich diese unbedingt gegenseitig bekämpfen, zumal es in der fortgeschrittenen Zivilisation des frühen 21. Jahrhunderts kein ‚Gefallen am Blut‘ (Manuel II. Palaiologos) gibt. Aber es ist nicht zu bestreiten, dass auch innerhalb der westlichen Gesellschaften Auseinandersetzungen um Wertefragen, um kulturelle Dimensionen im weitesten Sinne, um metaphysische und moralische Überzeugungen geführt werden, welche die Ebene des Materiellen, den vorgeblichen ‚Unterbau‘ der menschlichen Existenz, kaum berühren. Die Stichworte, die Joseph Ratzinger dazu vorgibt oder radikalisiert: Relativismus, Indifferenz, Materialismus, verweisen auf eine grundsätzliche Skepsis gegenüber der Vorstellung, der Westen habe mit dem Fortschreiten des für ihn kennzeichnenden aufklärerischen Denkens in allen Belangen die zukunftsfähige Geisteshoheit über das Menschengeschlecht errungen. Wer den Regensburger Vortrag Benedikts zureichend würdigen will, darf an der Konzeption der ‚zwei Kulturen‘ des Abendlandes nicht vorübergehen.

Erst dann, gleichsam im vierten Gedankenschritt, wird es möglich, Benedikts theologische Positionen im Zusammenhang der Begriffe ‚Glaube, Vernunft, Dialog der Kulturen‘ eingehend zu erörtern. Hierbei stellt sich heraus, dass die Zitatanteile der Regensburger Rede, die das größte Aufsehen erregt haben, für die Prämissen und Folgerungen Benedikts nur als (wenn auch bedeutsamer) „*Ausgangspunkt*“ [V, 15] von Belang sind. Diese nüchterne Feststellung dürfte viele überraschen, die vom Ausmaß der Wirkung ohne weiteres auf die Größe der Ursache zurückschließen. Man bedenke jedoch, dass Nebensächlichkeiten keine ebensolchen bleiben müssen, sobald sie in die falschen Hände – und in den unberufenen Mund – gelangen. Mein Buch bemüht sich auf mehreren Ebenen darum, den Sinn und die Strukturen des Textes freizulegen und zu erläutern, was Benedikt mit seiner Vorlesung meint, und was offenkundig nicht.

Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass in Benedikts Rede nicht ausschließlich der Gehalt der Begriffsreihen zählt. Die Vorlesung über Glaube, Vernunft und Universität richtet sich gewiss vorrangig an Akademiker. Sie sucht ein Thema, welches den Papst seit Jahrzehnten umtreibt, in einer Form abzuhandeln, die der speziell universitären Hörerschaft etwas mit auf den Weg gibt. Und doch enthüllt eine Untersuchung der Tiefenschichten der Rede, dass sie – zuweilen reichlich herbe – Kritik übt und Einwände gegen Geisteshaltungen erhebt, die zu den Grundlagen namentlich genannter Religionsgemeinschaften wie auch zu Teilen des Katholizismus selbst rechnen. Eine Veranstaltung der Harmonie und Harmonisierung ist dieser Text nun gerade nicht. Subtextliche Strukturen, Allusionen, Konnotationen durchsetzen die Gedankenfolgen und laden zur Diskussion ein, wo die Re-

de Kritik nicht explizit formuliert. Die Adressaten dieser Einwände, zu-  
meist der moderne Säkularismus und seine Vertreter, aber auch der Protes-  
tantismus, konnten besser damit umgehen als die Islamisten.

Reaktionen und Gegenreaktionen auf die Regensburger Vorlesung haben  
die Weltöffentlichkeit tagelang beschäftigt. Im Grunde aber ist es wenig  
sinnvoll, die Einzelheiten in aller Ausführlichkeit nachzuzeichnen. Ich ver-  
zichte darum auf die lückenlose Erhebung der Fakten äußerer Ereignisse  
und beschränke mich auf wesentliche Vorkommnisse, in denen übergrei-  
fende Elemente des Krisenkontextes, wie ihn Kapitel II entwirft, sichtbar  
wurden. Es gehe mithin nicht um eine Dokumentation. Was alles passiert  
ist, was jemand wann und wo gesagt oder zu sagen unterlassen hat, ist letz-  
ten Endes uninteressant, solange nicht überindividuelle Aspekte hineinspie-  
len. Erkenntnisförderlicher als die Ereignisgeschichte der islamischen Em-  
pörungswelle und mancher Reaktionen aus dem Westen ist die Interpretati-  
on ausgewählter schriftlicher Beiträge, die – seien sie wohlwollend oder  
polemisch – einen engen Bezug zu Papst Benedikts Vorlesungstext aufwei-  
sen. Darin sind religiöse Gruppen und kirchliche Gemeinschaften einge-  
schlossen.

Die Untersuchungen konzentrieren sich auch in dieser Hinsicht auf das  
primäre Interesse, welches schon in der Aufnahme des Kulturbegriffs in  
den Untertitel dieser Schrift aufscheint. Der interkulturelle Dialog, für den  
die Regensburger Rede leidenschaftlich plädiert, ist im Verständnis Joseph  
Ratzingers nicht zum mindesten ein innerwestliches Gespräch. Das schlägt  
sich in der Auswahl der Texte nieder, die seit dem 12. September 2006 zur  
Vorlesung Benedikts erschienen sind. Tiefgang des Arguments, tatsächliche  
(nicht bloß vordergründige) Beschäftigung mit Benedikts Thesen ver-  
wirklicht sich jedoch nur in einem eher bescheidenen Bruchteil aller Bei-  
träge. Das berührt vor allem den Themenkomplex des Kampfes bzw. Dia-  
loges der Kulturen. Wo das Thema in ausreichendem Bezug zu Benedikts  
Vorlesung anklingt, versuche ich darauf einzugehen. Die betreffenden Ar-  
tikel gelten vorliegender Schrift als Quellen, nicht als Literatur.

Kritiker der westlichen Gesellschaften erheben in Fragen der interkulturel-  
len Beziehungen traditionell den Vorwurf, der Okzident übe sich proportio-  
nal zu dem Fortschreiten seiner Modernität in der Kunst des selbstverges-  
senen Kotau, des schwächlich-friedenssüchtigen Appeasement und des Ru-  
hebedürfnisses in mentaler Selbstentwaffnung. Der Gedanke zitiert Oswald  
Spenglers bekannte These vom *Untergang des Abendlandes*.<sup>5</sup> Ob manche

---

5 Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes – Umrisse einer Morphologie  
der Weltgeschichte*. 1. Band: *Gestalt und Wirklichkeit*, 1. u. 2. Auflage, Wien:  
Braumüller, 1918. 3. u. alle weiteren Auflagen, München: C. H. Beck, 1923. 2.



,westlichen' Reaktionen auf den Eklat und namentlich die Gegenstrategien des Vatikan in diesem Lichte interpretierbar sind, wird eine Untersuchung der entsprechenden Dokumente zeigen. Jedenfalls dürfte die Frage nach dem Grad der Einschüchterung, die der islamistische Terrorismus unter den Bürgern des Abendlandes erzielen konnte, jene andere an Interesse überwiegen, inwieweit es al-Qaida gelungen ist, Emotionen für ihre Ziele in Dienst zu nehmen.

Schließlich bedarf die Vorstellung der Korrektur, der Islam habe heute nur ‚Schlechtes und Inhumanes‘ (Manuel II. Palaiologos), nicht aber etwas des Nachdenkens Würdiges zu bieten. Die Krise um Papst Benedikt hatte, so viel darf trotz der zeitlichen Nähe zu den Ereignissen gesagt werden, auch ihre guten Seiten. Als 38 islamische Theologen eine bündige Antwort auf die Regensburger Rede des Papstes gaben und ihre Ansichten in einem Offenen Brief zur Diskussion stellten, konnte durchaus von einer Rückkehr der Intellektualität in die Debatte die Rede sein.<sup>6</sup> In die Medienberichte unserer schnelllebigen Gegenwart hat dieses Schreiben gewiss weit weniger Eingang gefunden als die – hierfür wesentlich gewinnbringender ausbeutbaren – Gewaltexplosionen infolge der Rede selbst. Wenn die Zeichen nicht trügen, könnte indes gerade aus dieser und ihr entsprechenden Reaktionen ein wirklicher Dialog der Kulturen erwachsen.

Soweit also das Programm meiner Schrift. Nicht die ‚Verteidigung‘ der Vorlesung des Papstes oder das überflüssige Insistieren auf seiner Integrität bilden den Kern. Was zu den Reaktionen auf die Rede, unter dem Diktat der Ereignisse, vonseiten des Vatikan und des Heiligen Vaters im Besonderen gesagt werden musste, ist gesagt worden. Der Erfolg gibt dem Papst insofern recht, als die Katholische Kirche und mit ihr die gesamte westliche Welt – Bezug auf die gewalttätige Seite der Folgen glimpflich davongekommen sind, da die nüchterne Kritik und die Aufrufe zur Mäßigung am Ende doch die Oberhand behielten. Vielmehr betrachten es die nachfolgenden Reflexionen als ihre Aufgabe, Benedikts Regensburger Rede als Beitrag zu werten, den der Papst in der Diskussion um Kulturen, Prinzipien, Normen und Wünschbarkeiten für die Zukunft leisten will.

\*

Meine Schrift versteht sich trotz einer wohl durchgängig spürbaren inneren Beteiligung als wissenschaftlicher Beitrag. Sicherlich ist es eher unüblich

---

Band: *Welthistorische Perspektiven*. München: C. H. Beck, 1922. Vollständige Ausgabe in einem Band, München: C. H. Beck, 1963.

6 Vergleiche Kapitel X, Abschnitt 38 *islamische Theologen antworten dem Papst* [252].

und auch nicht ganz leicht, sich nach wenigen Wochen über Ereignisse zu verbreiten, deren Aufarbeitung ein größerer zeitlicher Abstand vielleicht dienlicher gewesen wäre. Ob ich mein Buch in einem oder in zwei Jahren anders schreiben würde, wenn mir dann die Arbeitszeit dazu vergönnt wäre, ist fraglich. So möge es erlaubt sein, dass der Wunsch nach Aktualität über jene Distanz triumphiert, deren Wert für das geistige Vorhaben im Ungewissen bleibt.

Der Aktualitätswille enthebt den Autor nicht von der Frage des wissenschaftlichen Vorgehens. Dazu seien abschließend einige Erläuterungen angebracht.

Die Arbeit ist kein theologischer Versuch und mischt sich infolgedessen grundsätzlich nicht in die Fragestellungen ein, die im Zusammenhang mit der Rede Papst Benedikts aufgetreten sind oder noch aufsteigen könnten. Joseph Ratzinger war (und ist) ein umstrittener Theologe, woran sein Amt des Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre einen maßgeblichen Anteil hatte. Ich betrachte es jedoch nicht als die Aufgabe meiner Interpretationen, die Theologie der Vorlesung Benedikts einer Prüfung zu unterziehen und Überlegungen anzustellen, welche Meinungen dazu – Hellenisierung, Logos und Vernunft, heilsgeschichtliche Bedeutung der Verwiesenheit ans Griechentum – zulässig sein könnten. In Anbetracht des Wirbels um diese Rede geht es erst einmal darum, zu verstehen, was Papst Benedikt überhaupt gesagt hat. Die Aufgabe erfüllt sich in der Zusammenschau einer (auch) theologisch fundierten Position mit deren politisch-kulturellem Umfeld, nicht in der Diskussion schwieriger Einzelfragen der Bibelexegese oder derjenigen des Koran, die allein den hierzu berufenen Spezialisten zukommt. Mein Buch profitiert interdisziplinär von geschichts- und politikwissenschaftlichen Forschungen ebenso wie von sprach- und textwissenschaftlichen, germanistischen, religions- (insbesondere islam-)wissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Erkenntnissen. Instrumentarien der Textanalyse finden breite Anwendung. Das bedeutet nicht, dass aus der Berührung der Einzelwissenschaften eine gemeinsame Methode erwüchse. Die genannten Disziplinen dienen eher als Hilfswissenschaften einer sachgerechten Analyse.

Zum philologisch-wissenschaftlichen Standard gehört es naturgemäß, die Auswahl der Quellen zu reflektieren, wiewohl sie sich, wie bei den Texten zur Papstrede, weitgehend von selbst versteht. Als Quellenmaterial dienen sowohl der audiovisuelle Mitschnitt der Vorlesung vom 12. September 2006 als auch daraus abgeleitete verfügbare Audio-Dateien im Mp3-Format und die verschiedenen schriftlichen Fassungen der Rede, die der Vatikan auf seinem Internet-Server veröffentlicht hat. In diesem Zusammenhang sei nachdrücklich davor gewarnt, jedwede Datei des Internet, die

Papst Benedikts Rede schriftlich wiederzugeben verspricht, unbesehen als zuverlässige Quelle anzuerkennen. Es gibt Fälle, bei denen – trotz weitgehender wörtlicher Übernahme – doch die entscheidenden sprachlichen Details vom wirklich Gesagten und Geschriebenen abweichen, mitunter sogar auf katholischen Servern, also (mutmaßlich) nicht in böswilliger Verzerrung der Realitäten. Solche Elaborate dürfen in eine Beurteilung der Rede des Papstes, die wissenschaftlichen Standards genügen will, keinen Eingang finden.

Was die Rahmen setzende Faktenlage betrifft, hängt meine Schrift bis zu einem gewissen Grade von der Berichterstattung in den öffentlichen Medien ab. Dies verleitet indes keineswegs zur unkritischen Übertragung dortiger Tatsachenbehauptungen in die Sphäre der gesicherten Erkenntnis. Mit Nachrichten im Fernsehen und in Zeitungen sei schon deshalb sehr sorgsam umgegangen, weil dem Zitatproblem im vorliegenden Fall eine eminente Bedeutung zukommt. Wer ohne Aussichten auf Nachprüfung jemanden mit irgendwelchen Worten ‚zitiert‘, bleibt grundsätzlich unberücksichtigt. Zurückhaltung erlegt sich die Untersuchung auch bei nachweislich seriösen Informationsquellen auf. Ähnlich ausgeprägt sei die Vorsicht im Gebrauch des Internet. Das World Wide Web ist zwar zunehmend auch für wissenschaftliche Forschungen ein unentbehrliches Hilfsmittel der Recherche. Doch längst nicht alle Angebote sind vollgültige Quellen oder Informationsgeber. Meine Arbeit ignoriert sämtliche Websites von nicht nachprüfbarer Herkunft. Umgekehrt sieht sie Angebote wie die Webseiten des Vatikan als zitierbare Quelle an; Analoges gilt für andere seriöse Präsentationen. Diese Dokumente werden am Schluss entsprechend den herkömmlichen Quellen, die in Buchform vorliegen, nachgewiesen.

Die meisten Einlassungen der Tagespresse, die den Eklat um Benedikts Vorlesung ‚kritisch begleiteten‘, sind allerdings schlicht zu unerheblich, als dass es sinnvoll wäre, sie – nach Stefan Zweig – ihrem „*papiernen Grabe*“ zu entreißen.<sup>7</sup> Diese Haltung hat mit Zensur oder Pietät nichts zu tun. Selbstverständlich widerstrebt es mir, unflätigen Worten Raum zu geben oder Beiträge zum Teil miserablen Stils (sogar von ‚Philosophen‘) zu dokumentieren: Taktlosigkeiten gegenüber Papst Benedikt, denen ich keinen Eingang in mein Buch zu gewähren gedenke, weder durch Zitate noch auf dem Wege der Paraphrase. Nicht wenige Autoren haben dem Papst im Zuge seiner Rede einen Mangel an Feingefühligkeit und Umsicht vorgeworfen, es selbst an den eingeforderten Tugenden aber fehlen lassen. Das will natürlich nicht besagen, dass sämtliche Essays, die in der zweiten September-

---

7 Stefan Zweig: *Verwirrung der Gefühle: Erzählungen*, Frankfurt-Main: Fischer, 1990, S. 182.

hälfte 2006 (meist in Zeitungen oder Zeitschriften) veröffentlicht wurden, intellektuell und moralisch zu vernachlässigen seien. Ich betone ausdrücklich, dass Dokumente nicht darum außer Betracht bleiben, weil sie eigenen Meinungen zuwiderlaufen. Worauf ich achte, ist – neben einem gewissen sprachlichen Niveau – vor allem die Verwertbarkeit im Hinblick auf die Kultur- und Dialogfrage, die im Zentrum von Benedikts Regensburger Vorlesung steht. Die herangezogenen Dateien erfahren in diesem Sinne eine Begründung, weshalb gerade ihnen, keinen anderen, der Vorzug gebühren soll.

Die Literatur zum Thema ‚Religion, Christentum und Islam‘ ist heute fast unübersehbar und in ihrer gesamten Breite kaum noch zu rezipieren. Es versteht sich, dass meine Arbeit auf Sekundärliteratur basiert, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Dort, wo anregende nichtwissenschaftliche Schriften ihre Berücksichtigung finden, wie etwa Abdelwahab Meddebs Buch *Die Krankheit des Islam*,<sup>8</sup> ist die Haltung kritisch und (wenn auch wohlwollend) distanziert.

Noch eine Bemerkung zu den Fakten und Interpretationen: Dieses Buch strebt, wie erwähnt, nach Kontextualisierung eines Aufsehen erregenden Vorganges der jüngsten Geschichte. Es enthält von daher keineswegs in allen Teilen etwas Neues. Ich gehe jedoch davon aus, dass vielen die Tatsachen und inneren Zusammenhänge nicht ausreichend bekannt sind, von denen das Folgende handelt. Die Notwendigkeit von Information ist in den Wochen seit der Regensburger Rede überdeutlich sichtbar geworden. Das bedeutet auch, dass der Text so verständlich als nur möglich geschrieben ist. Er erhebt zwar wissenschaftlich-hermeneutischen Anspruch, aber doch so, dass ihn auch Nichtwissenschaftler, Mühewaltung vorausgesetzt, mitvollziehen können.

Am Schluss der Vorbemerkungen zu einem Buchprojekt geziemt es sich, Dank zu sagen. An wen aber richtet sich in diesem Fall meine Dankbarkeit? Natürlich zunächst an meine Familie, vor allem an Claudia, meine Frau, deren Meinung mir – ohne dass sie selbst Wissenschaftlerin wäre – oftmals sehr wertvoll war. Sodann schulde ich Dank allen Autoren, deren wissenschaftliche Vorarbeiten meine eigene Schrift erst ermöglicht haben. Danken möchte ich ferner – es gibt sie durchaus – jenen seriösen Journalisten und Moderatoren unserer unübersichtlichen Medienwelt, deren berufliche Maximen den Begriff der Wahrheit und der Selbstkritik einschließen. Dank bekunde ich überdies den Forschern und Würdenträgern, meist der

---

8 Abdelwahab Meddeb: *Die Krankheit des Islam* [Aus dem Franz. übers. von Beate Thill und Hans Thill], Frankfurt-Main u. a.: Büchergilde Gutenberg, 2003.

Katholischen Kirche, deren vielfältige Anregungen in dieses Buch eingeflossen sind.

Dankbarkeit empfinde ich in besonderer Weise gegenüber demjenigen, von dem meine Schrift handelt: Joseph Ratzinger, Papst Benedikt XVI. Gleichfalls danke ich denjenigen Kritikern seiner Rede, die bei allen sachlichen Unterschieden den Diskurs in würdiger Form gesucht und gepflegt haben. Stellvertretend für viele andere Kommentatoren der Papstrede sei hier Bischof Wolfgang Huber, der Ratsvorsitzende der Evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland genannt. Denn es war nicht zuletzt ihr umsichtiges Verhalten, welches Benedikt gewisslich mitgemeint hat, als er in seiner Regensburger Vorlesung sagte:

*„Nur so werden wir auch zum wirklichen Dialog der Kulturen und Religionen fähig, dessen wir so dringend bedürfen.“* [V, 30]

Wolfgang Krebs, im Herbst 2006